

Danziger Zeitung.

423

Früher:
Allg. polit. Zeitung f. d. Prov. Preußen.

Verantw. Redakt.: Dr. Hugo Cuchl.

„Freiheit, Ordnung, Wohlstand.“

Verlag der Werhardschen Buchhandlung.

№. 286.

Mittwoch, den 6. December 1848.

Jahrg. X.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis p. Quartal hier: 1 Thlr. 7½ Sgr. p. Monat 15 Sgr.; auswärts, p. Quartal: 1 Thlr. 15 Sgr. — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. Inserat-Preis für die Spaltzeit aus Bourgeois oder deren Raum 1 Sgr.; für hiesige Abonnenten nur 9 Pf.

Die Demarkationslinie.

Es gab eine Zeit, und für das westliche Deutschland mag sie noch kaum vorüber sein, in der Ideologen, die Fanatiker des abstracten Gedankens der Nationalität es für eine Nothwendigkeit erklärten, das edle Volk der Polen frei zu machen, ihm eine nationale Reorganisation zu wünschen. Die Polen verlangten sie; sie hatten mit großer Klugheit den Zeitpunkt benutzt, an dem eine gütliche Gerechtigkeit das Staatsruder lenkte. In der Verwirrung der Märztage wurde ihnen eine Reorganisation versprochen. Aber ehe die Regierung mit der That vorschreiten konnte, versuchten die Polen auf eigene Hand in ihrer mahnwürdigen Weise eine Reorganisation auszuführen. Da aber erhoben die Deutschen des Großherzogthums ihre Stimmen, und die Regierung sah sich genöthigt, die gährenden und tobenden Elemente der polnischen Wirtschaft mit Gewalt der Waffen in die Grenzen der gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Die Reorganisation wurde auf einen Theil des Großherzogthums beschränkt, der durch die s. g. Demarkationslinie von dem westlichen Theile des Großherzogthums getrennt wurde. Es geschah dies auf Grund zahlloser Petitionen der Deutschen des Großherzogthums. Sprechen wir nicht weiter von der Pflicht der Regierung, die Reorganisation vorzunehmen, oder sie zu unterlassen. Sie hat einmal ihr Wort versprochen, und kann nur von der Ausführung desselben absehen, wenn die Polen es ihr selbst zurückgeben, wenn sie gegen die endliche Ausführung der Maßregel protestiren. Wir wundern uns nur darüber, daß sie ihr wahres Interesse noch nicht eher erkannt haben. Wäre das der Fall, die Konsequenz, die überhaupt im polnischen Charakter nicht liegt, würde sie von keinem Proteste abhalten.

Noch mehr aber müssen wir uns wundern über die Tiraden der modernsten Revolutionsmänner, welche die Nativität haben, sich Demokraten zu nennen, ohne eine Ahnung von dem Wesen der Demokratie zu besitzen, die da Lehrer und Führer des Volkes sein sollten, und nur seine Verlehrer und Verführer sind. Sie sprechen mit großer Emphase von der Nothwendigkeit, daß Polen ein selbstständiges Reich werden müsse, und kennen nicht einmal ihre eigenen Interessen, geschweige diejenigen des edlen Polen. Wenn ein Bürger der nordamerikanischen Freistaaten in diesem Tone und in dieser Richtung über die Mexikaner, seine Nachbarn, schriebe und spräche zum Nachtheil der amerikanischen Colonisation in Texas, und mit ähnlicher Unkenntnis der Natur der Mexikaner, es wäre kein Mann im Lande Uncle Sam's, der den Mann nicht verachtete, und das Volk würde ihn lynchen. Und doch ist der edle Mexikaner ein eben so feiner Gentleman, als der edle Pole nur immer sein kann, und auch demokratische Männer giebt es in Mexiko, die eben so radical und eben so verblendete Enthusiasten sind, wie die Polen. Wenn jene Männer die Interessen Polens kannten, sie wären Narren, vollständige Narren, wenn sie nur den Anfang der Reorganisation verlangten, wenn sie auf Ziehung der Demarkationslinie bestanden. Wenn die Polen darüber schreien, so ist das natürlich, denn sie haben lieber das ganze Großherzogthum, als das halbe. Und doch sehen sie es nicht ein, oder wollen es nicht einsehen, daß in diesem Falle das Halbe noch besser ist als das Ganze. Denn jede Lockerung des bestehenden Verhältnisses wäre der Todesstoß für die polnischen Gutsbesitzer, und müßte ein vollständiges Germanischen der Provinz zur Folge haben. Das Großherzogthum Posen nur auf acht Tage frei geben, heißt das Großherzogthum deutsch machen. So wenig verstehen die enragirten Polenfreunde von den Interessen ihrer Schützlinge. Wir getrauen uns das zu beweisen.

Die Ablösung der Güter des reorganisirten Theiles von der Landschaft zu Posen ist nicht durchzuführen, weil keine Börse die Pfandbriefe einer Gnesener (polnischen) Landschaft annehmen wird. Die Geldmänner kennen die polnischen Wirtschaften und die Kreditverhältnisse der meisten polnischen Wirthe, sie kennen den unreinen Charakter der meisten Polen sehr genau. Kein Kapitalist wird einen Thaler in ein freies polnisches Land leihen, dessen Geldverhältnisse von denen Preußens losgetrennt sind. Kein Kaufmann würde anders als gegen baares Geld Waaren dahin senden. Jedermann, in und außer Landes, würde seine Kapitalien aus dem Landstriche herausziehen, denn er würde

sie nach aller menschlichen Berechnung verlieren. Die nothwendige Folge wäre Subhastation sämmtlicher verschuldeter polnischer Güter, d. h. so ziemlich aller polnischen Besitzungen. Nicht durch Waffengewalt, nicht durch despotische Nothgesetze, wie die Polen sie vielleicht erfinden und anwenden möchten, ist hier zu helfen. Die Macht des Geldes und des Credits ist für diese unüberwindlich. Kein Land und kein Volk der Erde kann ohne Kredit bestehen. Der Kredit aber beruht bei dem Einzelnen wie bei dem ganzen Volke auf dem Vertrauen auf seine Arbeitskraft, auf seine Redlichkeit, auf seine praktische Tüchtigkeit. Und da nun die Mehrzahl der polnischen Besitzer im Großherzogthum diese ersten Tugenden eines gesitteten Volkes noch nicht besitzt, so können sie auch keinen Kredit haben, und schon deshalb können sie keinen selbstständigen Staat, ja nicht einmal einen selbstständigen Kreditverband bilden. Schon jetzt, selbst wenn die Reorganisation und die Demarkationslinie aufgegeben werden sollten, und in Posen die alten Verhältnisse bleiben, haben die polnischen Gutsbesitzer durch den versuchten Aufstand allen geschäftlichen Verkehr und die letzte Spur ihres persönlichen Credits vernichtet. Eine große Menge der polnischen Güter werden in dieser Zeit der Entwerthung alles Besitzes, zunächst in jüdische und dann in deutsche Hände übergehen, und die eifrigen Polen und Polenfreunde haben durch den Versuch, ihre Nationalität auf den Schild zu heben, die polnische Sache im Großherzogthum ihrem Ende nahe gebracht. Auch dieses ist eine Nemesis der Weltgeschichte. Wir haben vorher Amerika's Beispiel angeführt, wenden wir unsern Blick noch einmal dorthin. Wenn die jungen Polen sagen: Macht uns frei, dann werden wir stark sein, dann werden wir gut sein, dann wird Polen glücklich sein, so gemahnen sie uns an den armen Indianer, der in Feuerwasser tauchend, seinen Kriegesgesang singt: Wir werden die Weißen über die Salzfluth zurückjagen, dann wird der Rothhau die Erde gehören, dann werden wir große Krieger sein und die zerstreuten Stämme der Ebene werden sich sammeln bei der großen Friedensspeise. — Wir hören den Gesang, er rührt uns, wir bedauern den Sänger, aber wir können ihm wegen seines Unverständes nicht helfen.

Deutschland.

Brandenburg, 2. Dec. (An das Land.) Wir haben schon einmal in dieser verhängnißvollen Zeit unsere Worte an Euch, Bewohner unseres Preußenreiches, gerichtet. Ihr habt sie gut aufgenommen, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Vertrauet uns auch jetzt, wo Vertrauen und Eintracht allein das Vaterland retten kann.

Der Theil der Nationalversammlung, welcher sich der durch die Nothwendigkeit gebotenen Verlegung nach Brandenburg widersetzt, hat eine Zeit lang fortgesetzt, unbekümmert um die Spaltung und Verwirrung, die er dadurch in das Land geworfen. Er hat zuletzt die Steuerverweigerung dekretirt, und so an der politischen Frage auch den Eigennutz betheligt. Das Volk hat auf dieses eben so unedle, als gesegwidrige Mittel geantwortet, wie es einem für Geseglichkeit und staatliche Ordnung gereiften Volke geziemt. Es hat sich für seinen König erhoben, würdig der Treue, die in seiner Geschichte glänzt und deren Bewahrung für edle Gemüther in Zeiten des Unglücks vor Allem Bedürfnis ist.

Wir Andern haben uns auf Grund der in der königlichen Verlegungsbotschaft enthaltenen Einberufung am 27. Nov. hier in Brandenburg versammelt. Wir kamen hierher mit der Hoffnung, die vergangenen Tage würden die Leidenschaften gekühlt, und zum Abweichen von der betretenen Bahn gestimmt haben. Wir hegten die Zuversicht, daß die Stimme des Landes, daß der Abgrund, bis an dessen Rand jene übereilten Schritte das Vaterland gebracht, die Besonnenheit zurückgeführt hätten. Wir dachten die Möglichkeit, daß wir Alle die Lehren des Vergangenen benutzend und durch die überstandenen Gefahren zur neuen Eintracht gestärkt das Verfassungswort rasch zur Vollendung gebracht, dadurch die Erwartungen des draußen sehnsüchtig harrenden Volks befriedigt, und durch die Befestigung unserer neuen Zustände die Ordnung und das Vertrauen zurückgeführt hätten; wodurch die reichen Hilfsquellen unseres Landes wieder flüßig gemacht, und sehr bald ihren Segen noch reicher als zuvor über den Bürger und Landmann, über den La-

gelöhner und Fabrikarbeiter, über Handel und Industrie, über Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeits-Anstalten — kurz über Alles ergießen würden, wodurch unser Vaterland so groß und glänzend dastand und noch stehen könnte — der Weg dazu war von Andern angebahnt, die Entscheidung der deutschen Nationalversammlung, das Urtheil der Universitäten und angesehenen Gerichtshöfe, Adressen mit zahllosen Unterschriften hatten sich für das Recht der Krone erklärt, und die Macht der Thatfachen sich ihm zur Seite gestellt. Wenn von den Andern dieses noch nicht genügte, dem konnte seine Rechtsansicht über das Vergangene durch eine öffentliche Erklärung verwehrt, dann aber sich unumwunden für die Zukunft an den Standpunkt der am 9. Nov. vertragen, und am 27. wieder eröffneten Nationalversammlung anschließen, denn vorwärts, nicht rückwärts liegt das Wohl des Vaterlandes, es ist nach dem Zeugnis der Geschichte in unzähligen Fällen gehandelt worden, so werden immer diejenigen handeln, denen das Heil des Ganzen höher steht, als der Triumph einer formellen juristischen Rechtsaberei, welche wissen, daß in einem verhängnißvollen Augenblicke, wo Alles wankt, Selbstverleugnung eine sittliche Pflicht ist, welche das Vaterland gebieterisch aufstellt, und über deren Erfüllung vor dem Richterstuhl Gottes und der Geschichte Rechenschaft gefordert wird. So hat auch ein Mann gehandelt, den es uns geschnitzelt hat einige Zeit in unsern Reihen zu vermissen, Bornemann, dessen Beispiele auch dieses Mal Viele hätten folgen sollen. Dieses ist aber nicht geschehen, vielmehr nachdem wir vom 27. bis 30. Nov. täglich in nicht beschlußfähiger Zahl versammelt gewesen, erschienen am 1. Nov. eine bedeutende Anzahl der bisher Ausgebliebenen mit der Erklärung ihres Wortführers, daß sie auf Einberufung ihres, während der Verlegung gewählten Präsidenten v. Arnub sich hierher begeben, und dieser sich auch hier eingefunden haben würde, wenn er und die beiden Vicepräsidenten nicht mit der Einberufung von etwa hundert noch fehlenden Mitgliedern beschäftigt gewesen, daß diese Einberufung aber bis zum nächsten Montag vollendet sein würde, und daß sie daher beantragten, die Versammlung bis dahin zu vertagen. Als die Versammlung diesen Antrag verneinend entschied, verließen jene Mitglieder sofort den Saal, und machten dadurch die Zurückgebliebenen wieder beschlußfähig, so daß auch nicht die definitive Präsidentenwahl vollzogen werden konnte. Durch jene Erklärung ist also von den bis dahin Ausgebliebenen unumwunden ausgesprochen, daß sie im schärfsten Widerspruch zu der Staatsregierung beharren, daß sie an ihrem vom 9. bis 27. Nov. vorgenommenen ungeseglichen Akten und Wahlen unbedingt festhalten, und daß sie nicht eine Berufung nach Brandenburg durch die Krone, sondern nur eine Berufung durch ihren angeblichen Präsidenten v. Arnub gelten lassen. Dadurch ist eine offene Aufsehnung gegen die Krone erklärt, in den Dom zu Brandenburg der Bürgerkrieg verlegt, und eine Regierung v. Arnub gegenüber der Regierung Friedrich Wilhelm's IV. aufzurichten unternommen.

Bewohner des Preußenlandes! Ihr habt uns auf den Ruf des Königs entsendet, mit ihm eine Verfassung zu vereinbaren, mit ihm ein Werk der Eintracht und des Friedens zur Begründung wahrer Volksfreiheit zu stiften, urtheilt selbst, welche Hindernisse uns bei Lösung unserer Aufgabe entgegenstehen? Männer, Jünglinge unserer Preußenreiche, wir haben Euch schon einmal die Worte zugerufen, entbrenne die Zielfackel trotz unserer heißesten Wünsche, so stehen und fallen wir mit der constitutionellen Monarchie. Das ist unser Panier; haltet zu demselben mit uns in dieser Zeit der Gefahr, zeigt Euch deutscher Treue, zeigt Euch der Freiheit würdig! Gott erhalte den constitutionellen König und das theure Vaterland!

Brandenburg, 2. Dec. 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

P Brandenburg, 1. Dec. (Sind wir reif für eine Verfassung?) Im Jahre 1815 schloß sich der Janustempel über den Trümmern eines Kaiserreiches, dessen despotischer Scepter ganz Europa überschattete. Die Schmach hatte die Völker zur Erhebung aufgestachelte, und laut erging der Ruf nach Freiheit, während die Ketten sprangen.

Drei und dreißig Jahre verflossen, und täglich erscholl dringender das Verlangen nach einer freien constitutionellen Verfassung.